

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Er scheint

erschient 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmittag für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Monat 1 G. Mk. frei im Orts, einschließlich der Postgebühren. Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1,20 Mk. Telegramm-Adresse: Zeitung. Fernsprecher 27.



Anzeigen

werden die sechsgepostene 3 mit hohe (Wett)-Zelle oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; auswärts 15 Pfg. Bei Wiederholung entsprechender Rabatt. Reklamen kosten pro Zeile 40 Pf. Verbindlichkeit für Maß, Datenvorschrift und elektrische Ausführung ausgeschlossen. Zahlungen an: Postkontos Frankfurt am Main Nr. 2071

Annahmegerühr für Offerten und Ankündigungen beträgt 15 Pfg. Zeitungsbelegten werden billiger berechnet.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer, Spangenberg. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer, Spangenberg

Nr. 34

Sonntag, den 20. April 1924

17 Jahrgang.

Laßt die Feinde jubeln, lachen,
Spotten uns'rer großen Not;
Deutschland ist nicht tot zu machen —
Wacht es sich nicht selber tot!

Micum-Verträge und Sachverständigenbericht.

Die Verlängerung der Micum-Verträge bis zum 15. Juni hat weite Kreise der deutschen Bevölkerung außerordentlich überrascht, nachdem von maßgebender deutscher Seite aus unabweisend erklärt worden war, daß eine Verlängerung dieser für die Ruhrindustrie gänzlich unhaltbar. Abkommen mit Frankreich nicht in Frage komme. Vor Beginn der Verhandlungen mit den französischen und belgischen Vertretern der Micum waren die Ruhrindustriellen in Berlin bei der Reichsregierung vorstellig geworden, um die Verlängerung des Reichskabinetts kennen zu lernen. Die Regierung antwortete, daß das Reich unter keinen Umständen die Finanzierung der aus den Micum-Verträgen erforderlichen Kohlenlieferungen an Frankreich übernehmen könne, weil die Gefahr einer neuer Inflation bestiehe. Dem gegenüber stellten sich die Vertreter der Industrie des Ruhrgebietes auf den Standpunkt, daß dann für sie keine andere Möglichkeit bleibe, als ihre Betriebe stillzulegen und die Maßnahmen der französischen Behörden über sich ergehen lassen. Als dann die Verhandlungen mit den französischen Vertretern begannen, wurde deutscherseits vergeblich der Versuch unternommen, Milderungen der harten Bestimmungen der Micum-Verträge zu erreichen. Die Franzosen stellten sich auf den Standpunkt, daß der Zweck der Ruhraktion — die vollständige Entzerrung der deutschen Kohlenlieferungsverhältnisse darstelle und man sich auf keinerlei private Abmachungen einlassen werde. Wenn die Ruhrindustriellen die Absicht hätten, die vollen Liefermengen einzustellen oder ihre Werte stillzulegen, so sei das die Aufnahme des passiven Widerstandes und werde von französischer Seite mit strengsten Maßnahmen beantwortet werden.

In dieser außerordentlich schwierigen Lage trat jedoch plötzlich eine Wendung ein, als die Sachverständigenvorläufe bekannt gegeben wurden. Insbesondere waren es die Ausführungen der Sachverständigen über die sofortige Finanzierung der deutschen Sachleistungen durch eine ausländische Anleihe, die nach Auffassung der Ruhrindustriellen einen Ausweg aus den ersten Verwirrungen boten. So gelangten die Industriellen nach neuerlichen Verhandlungen mit der Reichsregierung zu dem Schluss, in eine kurzfristige Verlängerung der Micum-Verträge einzuwilligen, wenn die deutsche Regierung durch sofortige Annahme der Sachverständigenvorschlüsse die Voraussetzungen für eine baldige Lösung des Reparationsproblems schuf. Die neuen schweren Bedingungen, die aus der Verlängerung der Micum-Verträge entspringen könnten in dem Falle für die Industrie des Ruhrgebietes tragbarer gestaltet werden, wenn mit Rücksicht auf die in Aussicht stehende nachträgliche Finanzierung die Möglichkeit zu Industriefreiditen gegeben war.

Die ersten Verhandlungen mit der Micum ergaben jedoch, daß die französische Regierung die Absicht hatte, eine unbedingte Verlängerung der Micum-Verträge herbeizuführen. Offener wollte Frankreich noch im letzten Augenblick zeigen, daß es die Macht im Ruhrgebiet in der Hand hat und auch eine Lösung des Reparationsproblems auf Grund der Sachverständigenvorschlüsse in der Lage sein würde, mit Hilfe dieses Systems der Pfändernahme keine Forderungen einzufordern. Diese Absicht der französischen Regierung mißlang jedoch, nachdem die Ruhrindustriellen erklärt hatten, unter keinen Umständen, die Stilllegung ihrer Werke verfügen zu können. Schließlich gab man französischerseits nach und

stimmte einer zweimonatlichen Verlängerung der Micum-Verträge zu. Die Ruhrindustriellen ließen sich nunmehr von der Hoffnung leiten, daß bis zum 15. Juni eine Regelung der Reparationsfragen auf Grund des Sachverständigenberichtes erfolgen wird. Sie haben daraufhin sofort Bemühungen unternommen, um größere Kredite zu erhalten, die es ihnen gestatten, die Mehrkosten für die Lieferungen an Frankreich zu übernehmen. Diese Kredite sind nunmehr auch in Aussicht gestellt worden. Die außerordentlich schwierige Lage der Ruhrindustrie geht im übrigen aus der Tatsache hervor, daß der Verlustbetrag der Ruhrindustrie seit Beginn der Micum-Verträge auf mindestens 200 Millionen Goldmark geschätzt werden muß. Es ist begreiflich, wenn die Ruhrindustriellen erklären, daß der gegenwärtige Zustand schleunigst beseitigt werden muß und auf die Reichsregierung mit allem Nachdruck hingewirkt haben, durch Annahme der Sachverständigenvorschlüsse eine schleunige Lösung des Reparations- und Ruhrproblems herbeizuführen. Die Reichsregierung selbst hat bei ihren Entscheidungen in weitgehendem Maße der Lage der Ruhrindustrie Rechnung tragen müssen, die bei einer dauer des französischen wirtschaftlichen Druckes unter den ihr aufgezwungenen Lasten zusammenbrechen würde.

Der kommende Kurs der Sozialdemokratie.

Von parlamentarischer Seite wird uns geschrieben:

In den führenden sozialdemokratischen Kreisen wird gegenwärtig betont, daß eine Radikalisierung der sozialdemokratischen Partei nicht in Frage kommt, auch wenn nach den Wahlen eine Rechtsregierung in Deutschland ans Ruder gelangt. Über die Absichten der Sozialdemokratie für die nächste Zukunft verlautet, daß die Führer der deutschen Sozialdemokraten beabsichtigen, in Zukunft ihre Politik stark an die englische Arbeiterpartei anzulehnen. Sie werden daher künftig den bisherigen Weg der Koalitionspolitik verlassen und eine Art loyale Opposition gegenüber bürgerlichen Regierungen treiben. Die Methoden der radikalen Opposition wurden aus der Sozialdemokratie endgültig ausgeschlossen. Unter lokaler Opposition versteht man auf Seiten der Sozialdemokraten die Fortsetzung der positiven Mitarbeit an dem Geschehe des Volkes, ohne Rücksicht darauf, ob die Partei in der Regierung vertreten ist oder nicht. In allen Fragen, in denen die Sozialdemokratie den Standpunkt einer bürgerlichen Regierung teilen konnte, werde man ohne weiteres die Regierungspolitik unterstützen.

Was die Aussichten einer Rechtsregierung betrifft, so erklärt man seitens der Sozialdemokratie, daß auch einer solchen gegenüber nur sachlich Opposition entgegengestellt wird. Die Deutschnationalen würden sich sehr getäuscht leben, wenn sie etwa einen Entscheidungsschlacht mit den Sozialdemokraten herauf beschwören sollten. Sie würden, ähnlich wie es der bayerischen Regierung ergangen ist, ihren deutschvölkischen Freunden niemals weit genug gehen und auf der anderen Seite gezwungen sein, eine Zweifelhinstellung gegen die äußerste Rechte und gegen die Linke einzunehmen, was ihre Position außerordentlich schwächen würde.

Der kommende Meinungsaustausch.

Von maßgebender Seite erfährt unser Berliner Vertreter:

In Berliner politischen Kreisen glaubt man, daß die zunehmende Antwort der Reichsregierung an die Repetition einer sehr wesentlichen Klärung der außenpolitischen Lage Deutschlands beitragen dürfte. Der Meinungsaustausch unter den alliierten Mächten über die Durchführung der Sachverständigen-Vorschläge wird voraussichtlich schon in sehr kurzer Zeit beginnen. Deutschland wird zunächst in die Lage verlegt werden, den weiteren Verlauf der Dinge ruhig abzuwarten, ohne dabei irgendwelchen schwierigen Situationen ausgesetzt zu sein. Nach der letzten Rede des französischen Ministerpräsidenten Poincaré war in politischen Kreisen die Annahme ausgesprochen worden, daß Außenminister Dr. Stresemann in nächster Gelegenheit nehmen werde, auf die Ausführungen des französischen Regierungschefs einzugehen. Von zuständiger Seite wird jedoch erklärt, daß von der deutschen Regierung nicht beabsichtigt wird, auf die Rede Poincarés einzugehen.

Dänische Regierung und Minderheitenfrage.

Flensburg Telegramm des „Berliner Presse-Dienstes“.

Die dänische Minderheit in Nordschleswig empfindet das Zustandekommen eines rein sozialistischen Kabinetts in Kopenhagen als einen schweren Schlag. Besonders deshalb, weil für den Reichstagswahlkampf die Gelder aus Dänemark nicht mehr so reichlich fließen, wie bisher. Man befürchtet in den dänisch-gesinnten Kreisen Nordschleswigs, daß sich das sozialdemokratische Kabinett viel eher mit der deutschen Regierung zu einer Verständigung in den gegenseitigen Verhandlungen über die Minderheitenfrage bereitfinden würde, und daß dabei von dänischer Seite Zusagen gemacht werden könnten, die die bisherige deutschfeindliche Propaganda der deutschgesinnten Dänenblätter in Flensburg erheblich erschweren müßten. Von deutscher sozialdemokratischer Seite wird der sozialdemokratische Sieg in Dänemark naturgemäß mit besonderer Freude begrüßt, und zwar auch gerade im Hinblick auf die Minderheitenfrage. Man rechnet in sozialdemokratischen Kreisen Nordschleswigs damit, daß nunmehr die gegenseitige Verhegung nachlassen wird.

Deutschlands Vermittlung zwischen Holland und Rußland.

Amsterdamer Telegramm des „Berliner Presse-Dienstes“.

Die unterbrochenen Wirtschaftsverhandlungen zwischen Holland und Rußland werden infolge der erfolgreichen Tätigkeit der deutschen Vermittler nach Osnabrück in Berlin wieder aufgenommen werden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Holland alsbald die Sowjetregierung de jure anerkennt und damit die Vorbedingung für den Ausbau eines Wirtschaftsvertrages erfüllt wird. Eine weitere Folge dieses Abkommens wird voraussichtlich die sein, daß nun auch Belgien sich um den Abschluß eines Wirtschaftsvertrages mit Rußland bemüht und bereits in der nächsten Zeit Verhandlungen darüber antknuipfen wird.

Von beiden Seiten wurde, wie der „Berliner Presse-Dienst“ hierzu erfährt, die vermittelnde Tätigkeit Deutschlands dankbar anerkannt. In deutschen Wirtschaftskreisen glaubt man, daß von dem Güterausgleich zwischen Holland und Rußland, der, soweit nicht auf dem Seewege stattfindet, ausschließlich über Deutschland geleitet werden muß, auch die deutsche Wirtschaft, insbesondere der Güterverkehr, einen beträchtlichen Nutzen ziehen kann.

Die Besetzung des Gesandtenpostens in Angora.

Von maßgebender Seite erfährt der „Berliner Presse-Dienst“:

Nachdem nunmehr der deutsch-türkische Freundschaftsvertrag von der Nationalversammlung in Angora ratifiziert worden ist, soll der Gesandtenposten in Angora demnach besetzt werden. Die Kandidatur des früheren Außenministers von Rosenbergs kommt hierfür nicht mehr in Frage, dagegen unterliegt es noch der Entscheidung des Außenministers Dr. Stresemann, ob der bisherige Gesandte in Stockholm Adolfsen, oder der Wiener Posthalter Pfeiffer, nach Angora gelangt wird. In unterrichteten Kreisen wird vermutet, daß die Wahl Dr. Stresemanns schließlich auf Adolfsen fällt, weil Dr. Pfeiffer bei dem letzten Besuch Dr. Stresemanns in Wien erklärt hat, daß er sich nur sehr ungern von dem ihm lieb gewordenen Wiener Posten trennen würde.

Die Reichswehr und die Geheim-Organisationen im besetzten Gebiet.

Von unserem Berliner Vertreter wird uns geschrieben: Der Oberkommandant Lirard begründet sein Vorgehen gegen die Studentenschaft und ehemaligen Offiziere im besetzten Gebiet mit der Begründung, daß aus diesen Ständen Tausende, durch Vermittlung von Geheimorganisationen, Truppen für die Reichswehr ausgebildet werden. Vom Reichswehrminister wird dazu erklärt, daß von einem Zu-

Zusammenhang zwischen Reichswehr und Geheimorganisations-
wesen in diesem noch im unbestimmten Gebiet die Rede
sein kann. Es seien vom Obersten Militärbefehlshaber ge-
naue Anweisungen ergangen, daß sich die Reichswehr jeder
illegalen oder politischen Betätigung zu enthalten habe, wie
dies ja auch in dem öffentlichen Tagesbefehl vom 9. Februar
vorigen Jahres ausgedrückt sei. Es könne keine Rede davon
sein, daß die Reichswehr außer ihrem gesetzlichen Bestande
noch ungesetzliche Organisationen unterhalte und es werde scharf
darauf gewacht, daß auch keine Beziehungen zu Geheim-
Organisationen gepflegt würden. Die Maßnahme des Ober-
kommissars Tröber entbehren daher jeder materiellen Grund-
lage und seien lediglich aus politischen Zwecken zu erklären.

Deutschland und die englisch-russische Konferenz.

Von außenpolitischer Seite wird unserem Berliner Ver-
treter mitgeteilt:

Die Verhandlungen bei der englisch-russischen Konferenz
werden in deutschen Regierungskreisen mit größter Aufmerk-
samkeit und Beforgnis verfolgt. Man gibt sich in unterrich-
teten Kreisen einer Täuschung darüber hin, daß ein Scheitern
dieser Konferenz, die Isolierung Russlands, die durch die fran-
zösische Politik angestrebt wird, fast vollständig erreicht würde,
und daß damit auch für Deutschland schwere außenpolitische
Gefahren drohen. Aus diesem Gesichtspunkt heraus ist auch
die Kundgebung des deutschen Volkstages in Moskau,
Graf Brockdorff-Ruzavka, zum zweiten Jahrestag des Ver-
trages von Rapallo erfolgt. Der Volkstager wird kurz nach
Ostern wiederum nach Berlin kommen, um mit der Reichs-
regierung die außenpolitische Lage und das Verhältnis zu
Russland zu besprechen. Man weiß in Berlin, daß die dro-
hende Spannung, die durch das aggressive Vorgehen der Ver-
bündeten Frankreichs gegen Russland geschaffen wird, auch
für Deutschland schwere Folgen nach sich ziehen kann, denn
jeder bewaffnete Konflikt zwischen Russland und einem seiner
Nachbarn würde naturgemäß zu einem Eingreifen
Frankreichs und infolgedessen auch zu einer Verletzung der
deutschen Neutralität führen. Die deutsche Regierung wird
deshalb ihre auswärtigen diplomatischen Vertretungen
darauf aufmerksam machen und besonders in Rom alles auf-
bieten, um Mussolini zu einer Vermittlung und zu ernst-
lichen Bemühungen für die Beilegung der Konflikte zu be-
wegen.

Aus der Heimat

Spangenberg, den 19. April 1924.
Osternuß.

Die Erde brodeln, ihr lecht es kaum,
Als Kind nur erlebt man es, gleichsam im Traum.
Es ist eine eigene Melodie;
Das Herz ergreift sie, macht jung und frei.

Die Bäche plätschern munter und jung ...
Was wißt ihr Alten? — Erinnerung,
Die Accorde euch bringt,
Die Kunde ist's, die in euch wieder klingt.

Jung muß man sein, harmlos und froh,
Dann jährlich erlebt ihr den Frühling so,
Dann hört ihr den mächtigsten Frühlingsefong
Mit gütlichem Herzen, voll rührendem Dank.

Es singet und jubelt allüberall,
Die Vögel hoch oben, die Quelle im Tal,
Der Bäume Gemurmel, der Lüfte Getöse ...
Der Jugend nur ist der Frühling schön!

Durchlaucht — Frau Gildenwerth.

Roman von Fred Relius.

(Nachdruck verboten.)
Wieder belebten sich die blauen Frauenaugen zu warmem
Glanz. Ein leises Lächeln, so recht frauenföhl und köstlich, wehte
von dem Mund. Und dann hatte sich die Herzogin gebückt ...
die zwei Frauenhände faßten die beiden kleinen Kerle in das
weiche Fell ... mit der Rechten War, Moritz links. Wie die
Fäschchen hingen sie. „Auh“, rief die junge Frau, „Auh ...
buh ...“ Als die Händchen nach der Frauennase schnappen
wollten, luschelte die Herzogin die beiden kleinen schwarzen
Hundekörper lachend an die Brust.

Während die Herzogin sich bückte, hatte sich die dreifache
Perlenkette verschoben, die den weißen Frauengals umschlang.
Ein unterlaufener Fingerabdruck wurde sichtbar ... braunrot ...
unheimlich und häßlich ... das Schandzeichen einer dem Frauen-
körper angetanen Gewalt ... ein Witzgemal.

Das zweite: Die Herzogin war bald verschwunden — heim-
lich — ohne Wort — ohne Abschied.

Hohenstaubenberg hatte Zieten, der gehen wollte, festgehalten.
Er bat, in dem Rauchzimmer, das in orientalischem Geschmack
gehalten war, noch für ein Plauderstündchen Platz zu nehmen.
Dort — wo kostbare Schöle, alte Gobeline, Gestirpde die
Wand bedeckten, orientalische Waffen, Türkenschemel, Parfüllens
und Plauderstunden aller Art in stimmungsvollem Wirrwarr
hingen, standen oder lagen, umrundete ein prächtiges altes
Füllenzelt den runden eingeleigten Nischisch und lange weiße
Polsteressel.

Der Herzog wollte Zigaretten. Er erzählte von der Jagd in
Indien, von der Gaskirrenschuß der Maharadschas. Es sei in
Indien alte Sitten, daß der Gastgeber Dinge, die der Gast bei
sich bewundere, diesem als Geschenk anbiete. „Dinnara ke has hai“
— „Es sei dein.“ Mit gelassener Würde würden lo die teuersten
und liebsten Gegenstände dem Besunderer ausgehändigt. Im
Hindisch hierauf verordnete es dem Gast der Anstand, irgend etwas
sei es nach lo schön, zu loben.

Währenddessen hatte der alte Diener eine Chambertin im
Kochtopf auf den Tisch gelegt. Auf einen Wink des Herzogs hob
er ein. Zieten nahm ein Glas. Als der Diener sich zum Herzog
mit dem zweiten wandte, folperte er über das von Hohenstaub-
enberg untermischt ausgeschreckte Bein. Das hohe Glas auf der

Die Jugend kehrt wieder zur Frühlingszeit.
Das ist's was sich wieder im Alter erneut.
Die tiefere Spur zum Frühlingschlag
Aus Jugendtagen wird in euch mach!
Unter den Bräuchen und Sitten, die in reichem Kranze

Oster-Frühling!

Es ist eine leidige Gewohnheit, die deutschen Feste mit
der Politik in Verbindung zu bringen. Was aber haben un-
seren alten schönen, leblichen Feste mit der Politik zu tun?
Wir feiern sie, ohne, ehrlich gestanden, an Politik viel zu den-
ken. Wir feiern sie aus alter Aberglaubensweise, weil sie von
Jugend an in uns schönste Hoffnungen und Erwartungen
wecken, weil jedes Fest eingegraben ist mit seiner Eigenart,
seiner Gestaltung, seinen Bräuchen. Kein, die Politik soll
den Festen fernbleiben. Wenn es freilich auch zu Ostern ver-
locken könnte, die Auferstehung, die Ostern uns bedeutet, un-
zweifelhaft in politische Gedanken und von einer Auferstehung
Deutschlands nach harten Kämpfen, nach innerem Zusammen-
bruch zu reden. Die deutsche Öffentlichkeit ist genug wäh-
rend der letzten Jahre mit Politik gefüllt worden. Niemand
aber wird im Ernst behaupten können, an den Festtagen hät-
ten ihm besondere politische Gedanken beschäftigt. Nicht doch:
man wanderte hinaus, genöth die Natur, man blieb dabei
und feierte im trauten Familienkreis, nahm teil an dem
Jubel der Kinder, wurde selbst ein Kind. Niemand hatte man
Neigung, in solche Stimmungen Politik einströmen zu las-
sen. Deshalb sei diesmal die Politik verboten, deshalb sei von
uns ein Fest gefeiert, Ostern der Auferstehung, in seiner
ursprünglichen Art, Ostern, das Fest der Jugend, das Fest
des werdenden Frühlings.

Ostern und Frühling hängen eng zusammen, denn in den
ersten Frühlingstagen gewöhnlich fällt dieses Fest, das in der
Hauptphase mit Bräuchen unrannt ist, die ebenso dem jungen
Frühling gewidmet sein könnten. Wenn der Schnee schmilzt,
die Erde nach langer Zeit zum ersten Male dampfend, grau
aus der schneigen Hülle hervorlugt, wenn die Kinder, diese
erste Befreiung der Natur, vom weissen Schutzkleide, dazu
benutzen, um die Spiele im Freien unter der allmählich
wärmenden Sonne zu beginnen, dann taucht der Gedanke
an den Frühling auf. Man beobachtet sein Werden von
Tag zu Tag, sieht, wie er sich durchringt, wie die Erde zur
neuen Auferstehung kommt. Mit Kinderaugen sieht man
dieses Auferstehen, dieses Werden des Frühlings anders als
im Alter. Das Gemüt ist empfänglicher, tiefer graben sich, zu-
meist sogar unbewußt, die Beobachtungen ein, die das Kin-
derauge rundum machen kann. Und was sich so im Kinder-
gemüt, im Kinderherzen verankert, das Werden des Früh-
lings, diese Auferstehung der Natur, bleibt ewig im Men-
schen erhalten. Wenn der Mensch alt wird, hat er lange
nicht die Empfindungen für die Allmacht des Schöpfers, für
diese wunderbare Erneuerung in Feld und Wald. Die Ein-
drücke sind realer, Begeisterung halt er sich aus seinen Kin-
dererinnerungen. Sie steigen ihm auf, wenn er im Alter
zu schwärmen verliert, das erste sprossende Grün betrauert,
die ersten Knospen an den Bäumen zählt. Was in der Kind-
heit sich an Amdacht und Bewunderung für die Natur ein-
gegraben hat, bleibt für das Alter erhalten und spielt in der
menschlichen Entwicklung eine dauernde Rolle.

Gewissermaßen erlebt der Mensch zu jedem Frühling
ein neues Auferstehen. Nicht daß seine Säfte steigen, ob-
wohl es durchaus natürlich ist, daß auch die Kraft des Men-
schen bei Beginn sich zu erneuern pflegt, sein Herz wird jung
alljährlich, wenn der Frühling kommt, sein Gemüt wird
weich, sein abgestocktes Empfinden wird empfänglicher. Ju-
gendtage erscheinen vor seinem inneren Blick und machen
aus ihm einen neuen Menschen. Das ist die menschliche Aufer-
stehung in den Frühlingstagen, die Erneuerung des höch-
sten Gutes im Menschen, der seelischen Schwingungen. Es
ist begreiflich, wenn aus diesen Gründen, aus diesen Folge-
rungen heraus, Ostern und Frühling eins genannt werden.
Ostern ist das Frühlingfest, da es in den ersten Frühling-
tagen zum ersten Mal seit zur Sammlung gibt, Zeit zur
Rückkehr in die Jugenderlebnisse und Jugendeindrücke, da es
mit seinen Bräuchen das Alter jung macht und frühere Zeiten
heraufzaubert. Ostern ist das Fest der Jugend. Nicht nur
der Jugend, sondern auch der Alten, die wieder jung werden.

Silberplatte wandte. Der Alte riss sich zu, kam zu spät. Der
dunkelrote Wein ergoß sich auf die weiße Hemdbrust und den
Eming Hohenstaubergs.
„Gümmel!“

Wie ein von der Sandtrilla bis aufs Blut gereizter Stier
schob der Herzog auf. Sinnlos vor Wut und ungezügelter Verden-
schaf packte er den Alten an dem Hals. Kreisbleich war der
Der Herzog holte aus. Die flache Rechte kratzte dem Diener
ins Gesicht. „Hoh, brutal, einmal, noch einmal. Ein Stoß —
ein Stoß. Sie Gümmel! Ich will Sie nicht mehr sehen. Franz
soll kommen.“

Zieten stand.
„Durchlaucht, darf ich mich empfehlen?“

Hohenstaubenberg zog sein Taschentuch und trocknete den Angus
und die blutrot gefärbte Hemdbrust ab. Auf der hohen, kalten
Stirn hoben sich die Schläfenadern wie dunkelunterlaufene
Stränge. Er hob den Kopf. Unter den roten Werten funkelten
die Augen in bittergrauer Glut. Ein paar Sekunden lang
kreuzten sie sich degenhart mit Zietens festem Blick.
Dann lächelte der Herzog. „Mein. Wenn ich bitten darf, Sie
bleiben. Entschuldigend Sie mein Temperament. Meine Leute
kennen mich. Die Sache mit dem alten Tülpel wird morgen
arrangiert. Der Rest kommt nicht zu kurz. Mein Wort darauf.
Also ... Nicht wahr, die kleine Scene, die ja nicht der Rede
wert ist, wird vergessen? Sie bleiben noch ein wenig. Hä?
Dor —“

Zieten zuckte mit den Schultern. Er verbeugte sich; er blieb.
Schlehtlich, was hatte er sich in die Angelegenheiten anderer
einmischen? Was ging ihn die Befandlung der Dienerschaft
in einem fremden Haushalt an?

Der Herzog plauderte in seiner befridenden lebenswüthigen,
amüsanen Art. Zieten war um eine Linie kürzer, gemessener,
förmlicher denn sonst. Als er nach einer halben Stunde auf-
brach, sagte Hohenstaubenberg: „Womit kam ich Ihnen ein.
Freude machen? Um inbische Gausfertigkeit zu üben, reich's
bei uns nicht her. Aber da Sie gern zeiten, nehmen Sie sich
die „Janie“, bitte, täglich vor. Meine Frau kommt im Winter
nicht dazu, die Stute zu bewegen — ich zu selten. Also letzten
Endes bitte ich um einen Dienst. Einverstanden?“

Droufen war es weißer, dämmender Winter. Gloden
wimmeln vom Himmel. Und die Sonntagsglocken läuteten
Abendzeit ein.

Mit herzlicher Neigung hatten sie fest an alter Aberglaubens-
weisen den Kindern das große Erleben zu wecken, in
Erinnerung an ihre Jugend-Ostern in sich tragen, zu
verfügt wird, die deutschen Feste zu schmücken und
Art eingunzen, sie werden erhalten bleiben, weil
Gemüt des Volkes angefaßt sind, gewissermaßen ver-
mit dem Volkstum. Das große Erleben in der Natur
alljährlich wach, niemand wird es ertöten können, er
wird dem Alter die Erinnerung rauben, wird befehlen
der Jugend die gewaltigen Eindrücke des werdenden
lings zu rauben.

Ostern und Frühling, sie gehören zusammen.
stehen der Natur, Erneuerung des Menschen, Kämpfe
men mit der religiösen Bestimmung des „Auerfestes“.
wältig das Auferstehen der Erneuerung, der Aufer-
dieser Tagen, wird durch eine Erneuerung durch die
erung der Natur, ob er religiös veranlagt ist oder nicht,
beeinflusst, an die Auferstehung Jesu zu denken, der
einpaßt in die sensiblen Gefühlsregungen der Menschen
Ostern. Ostern bleibt ein deutsches Fest und der
ist den Deutschen alljährlich die Erlösung von Winter-
und Winterarbeit. Ostern öffnet die Türen und Türen
macht das deutsche Volk frei und wandert froh. Ostern
die Einengung schwinden und bringt Hoffnungen auf
liche Sonntage. So begrüßen wir das Fest als den
des Frühlings, als den Zeitpunkt der Auferstehung und
gebung, sind also froh und freuen uns mit der Jugend
glücklichen Ostertage.

Das Osterfeuer.

Unter den Bräuchen und Sitten, die in reichem
das Osterfest umgeben, gehört zu den schönsten und
nalken das atemberaubende Osterfeuer, das wunderbarste
bild deutscher Licht- und Lebensfreude, was wunderbar
mehr in allen deutschen Gauen wie Osterei und
allgemein üblich ist. Aber Jahrhundertlang haben die
tlichen Flammen von den deutschen Bergen gelobten
Feuertäler zu Tal gerollt. Erst die moderne
ist auch dem Osterfeuer gefährlich geworden. Bei den
verteilungen und Grenzregulierungen wurden die alten
ten Osterfeuertäler fast immer alter Gemeinbesitz, zu-
los dem Privatbesitz übergeben. Die Polizei behörden
boten die Osterfeuer wegen der angeleglichen Feuer-
wegen des dabei verursachten Lärms und schließlich auch
auch dahinter, daß das eigentlich eine heidnische
die sich mit dem Christentum nicht vertrage. Während
Krieges, als dem alten Brauch die Gefahr drohte,
unterdrückt zu werden, hat der wadere Vorkämpfer
Volkstum und Volkstunde, Prof. Sohnherr, den Kampf
das Osterfeuer aufgenommen und ist in einer von ihm her-
gegebenen Schrift „Osterfeuer“ für die Beibehaltung
Wiederbelebung der Sitten nachdrücklich eingetreten.

In dem Osterfeuer verehren wir auch ein Sinnbild
deutschen Volkseinheit, um das sich alle Stämme und
Stände zu gemeinamer Feier vereinen. Wir erleben
dieser Sitten deutscher Vergangenheit zugleich ein Sinnbild
die Zukunft. Das Osterfeuer weist auf ein uralt ge-
sches Sommerfest hin, das im Frühjahr gefeiert wurde
sich noch in manchen Bräuchen und Anschauungen er-
hat. Ein beliebtes Ostergebäck, das alte raubarmige
brot mit den Speichen, gemahnt an die Feuertäler, an
des Sonnenhymbol, das als älteste Form des Osterfeuers
den Bergen herabgerollt wurde. Allenthalben glaubt
die Sonne tue in der Fröhe des 1. Osterabends drei mal
sprünge oder vollführe einen Freudentanz. Man
wurde in das Feuer ein Eichhörnchen oder ein Bockhorn
ein Pferdewelp hinein geworfen, die Erinnerung an
nische Opfer, und ebenso geht auf altertümliche Weise
gen der Glaube zurück, daß, soweit die Feuer scheinen,
Felder fruchtbar sind, die Häuser gegen Krankheit und
unglück geschützt werden.

Die allertümlichste Form des brennenden Rades
verschiedentlich gewahrt; am interessantesten in dem
fälligen Städtchen Lügbe bei Brumort. Hier wird
Osterfeuer alljährlich durch eine eigene Osterbruderschaft
pflegt, welche die Feuer auf der Höhe des Osterbergs am

Zieten durchlebte diese Wochen vor dem Weihnacht
mit seinem Gaude mächtig auf das Großbild und
Menschenhergen wirkte, in einem Zustand qualvoller Zerrissen-
Er war zerfallen mit sich selbst und fand kein Mittel, um
innere Gleichgewicht zu finden. Ihm war zumute, als lieb-
entogen Wunsch und Willen in einer Schenkwelt, und
um ihn her sei unruhig, trügerisch und lichtsinnig.
Am Samstag ritt er „Janie“, manchmal auch die
Etr.: „Lady of the Lake“. Waren die Wege trocken, wüth
den Weg ins Freie. Lag draußen Schnee, bestellte er sich
Pferde in die Bahn.

Abends ging er selten aus. Er hätte es sich leisten
Der Herzog hatte, als der Dollar und die Preise stiegen,
Arbeitsmonat erhöht. In seiner weltmännlich liebenden
Art: Bitte, keine Wiederrede. Fällige Bescheidenheit ist in
schätzlichen nicht am Platz. Conditio sine qua non. Es
dabei. Jede Arbeit ist des Lohnes wert.“ Die Preise
Zietens war also heuer wohlgepflegt. Aber er wollte
und Wesel diesmal eine rechte Weihnachtsfreude machen.
eine schwere Weihnachtsstimmung in ihm raunte: Spare für die
der Not. Diese Notzeit müßte — würde kommen. Die
die ihm der Herzog übertragen, neigte sich dem Ende zu.
dann?

Geistlich hatte er seit Wochen nicht gesehen. Eine ge-
nisvolle Schen, nach Hohenstaubenberg besaß zu werden.
Zieten von ihm fern. Aber dann kam ein Abend, an dem
der Philosoph unerwartet durch die Tür. Er setzte eine
Ararat auf den Tisch.

„Hast du dich inzwischen eingemottet oder irgendwas ge-
Er schlug sich plötzlich vor die Stirn. „Nichtig — ich ver-
Was?“

„Nichts von Belang“, sprach der Philosoph und setzte sich
und behaglich auf den nächsten Polsterstuhl. „Hol“ warnte
Zieten. Dieser Rechtsnapf schmeckt auch unverändert. Aber
eigentliche Zweckbestimmung ist der Grog.“

„In jenem Abend“ erzählte Geistlich von Dingen, die er
fällig über Hohenstaubenberg gehört.

Der Herzog stierte. Doch ... lebensschafflich ... un-
sein Vermögen hat veran. Die Aufwendungen des Herzogs
Hauses betrafte seine Frau. Diese — eine Prinzessin aus
ebenfalls regierenden Hause der Verbürg-Schleiz — sei
und immens reich. Ein lieber Kunde schiene Hohenstaub-
soust.

ein Chor erklingen und das Osterfeuer angezündet
das erste der Feuerträger zu Tal gelangt; dieses
wiederholt sich viermal, während die Jugend
Strahlenden einen lustigen Freudentanz
und lauter Jubel herrscht. Nach dem vierten Feuer-
ein Schluschoral gesungen, und in völliger Ruhe
Gegen die Feuerträger in Lüge sind
erlaubt worden, das erste 1781, aber der chr-
Berbeit ist noch heutigen Tages nach Norditer Sitte
Auch sonst begegnet man noch heute in den
deutschen Gauen Osterfeuern. In ganz Nordwest-
bis nach Holland, in Niederdeutschland bis nach
und in Mitteldeutschland bis Thüringen und Hef-
in manchen Gegenden wurden die Osterfeuer auf den
Annofaen, den „Kuntensonntag“ verlegt, so in
am Oberrhein, im Elsch. Besonders in der Um-
von Münster kann man zahllose Osterfeuer zählen, die
kommen zum Himmel lenden, und im Harz ist Ostern
Gegen mit diesen Flammengleichen erleuchtet, die
von großer Schönheit darboten. Auch in
hat man die Osterfeuer wieder aufgenommen. Be-
heimschlich war die Sitte und ist sie noch in den Auen.

Schillenprüfung. Am Montag, den 14. und Dienstag
18. ds. Mts. fand hier in Spangenberg vor den Prü-
männern Georg Hoppach, 1. Obermeister, Nidel, Wörs-
und Mäns, Herleide, die Gesellenprüfung des Schrei-
handwerks in der Werkstätte des Obermeisters Georg
Hoppach 1. Hatt. Es unterzogen sich der folgende Vohrlinge:
Hoppach (Aue), Aug. Rehm, Heint. Deist, Nauss, Adam
Schetzelsborn, J. Wesselsbach, Wiese, S. Wesselsborn
Schetzelsborn, A. Mell, Adam Deist. Die ersten fünf Prüflinge
wurden bei diesem Schreinermeistern. Sämtliche Prüflinge
wurden die Prüfung mit „gut“.

Waldbrände. Nach langem harten Winter naht lang-
sam der Frühling und damit die größte Gefahr für unseren
deutschen Wald. Noch stehen Baum und Strauch
ohne das trockene Gras, Stengel und Laub bedecken den Bo-
den der frühe Frühjahrswind, namentlich der seit einiger
Zeit wehende Ostwind, trocknet diese Stoffe weiter, sodass sie
leichtentzündbare Masse bilden. Noch durchbricht kein fri-
sche Grün die Masse. Ein unbedacht fortgeworfenes
Zigarrenschälchen, ein glimmender Zigarettenstummel glüht am
Gras, glimmt weiter und entzündet die trockene Streudecke.
Ein kleiner Windzug genügt, um die Flammen aufzudorn
zu lassen, dann rasi das Feuer schnell vorwärts und vernichtet
schwere Werte. Oder auch ein schlecht verwahrtes Feuer-
gibt weiter, bis auch hier der Wald brennt; unermesslich
den Schaden werden, besonders dort, wo Nadelholzdit-
sich aneinanderreihen. Darum seid vorsichtig mit der
Abgabe jeglichen Feuers im Walde! Unterlaßt das
Wachen im Walde, wo Brandgefahr droht, besonders in
Korn- und Fichtenwäldern, zündet jetzt keine Feuer im
Wald an. Bedenkt, welches Unheil Ihr anrichten könnt, be-
achtet auch, daß Ihr Euch nach der gesetzlichen Bestimmung
macht. Macht jeden Unvorsichtigen klar, daß ein
Feuer im Walde bei der jetzigen Zeit gradezu ein Verbrechen
ist. Spaziergänger, Wanderer, Holzhammer und Arbeiter
sollt alle dazu bei, den Wald, der Euch Erholung und Er-
holung gibt, zu hüten. Bemerket Ihr ein Feuer im Walde,
dann eilt hin es zu löschen. Schnellstes Zugreifen vermag
ein kleines Feuer noch im Keim zu ersticken. Reißt Büsche
und segt oder schlägt das Feuer aus und zwar nicht ge-
gen den Wind, sondern von den Seiten her um es einzu-
zirkeln, da der gegen den Wind arbeitende sehr bald durch den
Wind, der in die Augen heist, arbeitsunfähig wird. Handelt
Ihr um ein größeres Feuer, so laufe einer zum nächsten
Ortsbeamten oder ins nächste Dorf. Jeder muß Euch hel-
fen, das Feld- und Forstpolizeigehilfen schreibt es vor und wir
leben unseren deutschen Wald, mag er dem Staate, den
Gemeinden oder Privaten gehören. Im vorigen Jahre haben
unsern Angehörige von Wandervereinen, auch Jugendwan-
derer, sich beim Löschen von Waldbränden ausgezeichnet. Das
sei auch hier besonders anerkannt und möge zur eifrigen
Vorbereitung in diesem Sinne anregen.

Für die Feiertage
empfehle
frischen Kopfsalat
Salatgurken / Spinat
Rütschen / Blumenkohl
Weißkraut
sowie
Saat- und Speisefkartoffeln
gibt noch ab
Georg Pasche, Gärtnerei


Kupferkessel
Transportable
Kessel-Oefen
Preisliste auf Wunsch: :: Telefon 594, 595, 596
Linker, Drahtwerk Cassel 4
Verkaufsstelle: Cassel, Altmarkt

Ausroetzung der Sparlastengelder. Zur dritten Steuer-
notverordnung hat der erweiterte Vorstand des Deutschen
Sparlastenverbandes folgendermaßen Stellung genommen:
Die Regelung der Ausroetzung in der dritten Steuernotver-
ordnung entspricht weder den Interessen der Sparer noch der
Sparlasten. Den letzteren werden dadurch zu geringe Mittel
zur Verfügung gestellt, daß eine einigermaßen nennenswerte
Ausroetzung der Sparlasten daraus nicht erfolgen kann und
der Erfolg für die Sparer in gar keinem Verhältnis steht zu der
außerordentlich großen und kostspieligen Arbeit, die durch die
Errechnung der Leistungsmasse und des an der Verteilung teil-
nehmenden Vermögens der Sparlasten erwachsen würde.

Sicherheit in den Zügen. In der letzten Zeit sind ver-
schiedenartig Reisende in den Zügen angefallen und beraubt
worden. Die Reichsbahnerwaltung hat daher zur Sicherung
der Reisenden und ihres Eigentums umfassende Maßnahmen
getroffen. Die Zugbegleitbeamten der D-Züge haben sich
nicht nur auf die Revisionsgänge zu beschränken, die zur
Prüfung der Fahrkarten nötig sind, sondern so häufig wie
möglich durch die Wagen zu gehen und alle Abteile zu be-
aufsichtigen. Eine sorgfältige Ueberwachung wird auch den
aus Abteilwagen bestehenden Cit- und Personenzügen zu-
gewendet. Auch hier wird eine stete Revision der Wagen
vorgenommen. Rätigenfalls nehmen die Schaffner in
schwach besetzten Wagen selbst Platz und betreten die Dienst-
abteile nur zur Einnahme der Mahlzeiten und zur Erledi-
gung der sonstigen Obliegenheiten. Alle freie Zeit verwen-
den die Zugbegleitbeamten auf die Ausübung des Sicher-
heitsdienstes. Auch die sonstigen dienstlich reisenden Be-
amten nehmen an der Ausübung des Sicherheitsdienstes
teil.

Zu den
FEIERTAGEN
kommt zum
Ausschank
Coburger Hofbräu
Märzen-
B I E R
Hochprozentischer, Goldfarbener
SONDERBRÄU
zum Goldenen Löwen
C. Bortmann

Handel
Von unserem Berliner Handelsmitarbeiter.
An der Berliner Börse machte sich im Laufe der ganzen
Woche bereits die Osterstimmung geltend. Die Nachfrage nach

Devisen nahm erheblich ab, wodurch die Zuteilung etwas
erhöht werden konnte. Der Tod Hugo Stinnes hat auf der
Börse zunächst wohl einen tiefen Eindruck gemacht, aber doch
nicht, wie erwartet, die Folgen gehabt, die man voraus sehen
wollte. In der Hauptsache jedoch war der Devisenmarkt be-
einflußt von der nunmehr gegründeten Goldkreditbank, die
ihre Tätigkeit aufgenommen hat und der bereits beträchtliche
Kreditgeschäfte vorliegen. Es ist das Bestreben der Bank, in
der Hauptsache zunächst die Rentenmarktkredite der produ-
ktiven Industrie überzuleiten in Goldkredite. Durch die Tä-
tigkeit der Goldkreditbank wird nach und nach, wie auch der
Reichsbankpräsident erwartet, ein gewisser Abbau des De-
visenverkehrs erfolgen. Die ersten Zeichen zeigen sich be-
reits bemerkbar zu machen. Die deutliche Mark hat im Laufe
der Woche im Auslande eine wesentliche Besserung erfahren.
Man kann diese aber nicht auf das Wutachen der Sachver-
ständigen zurückzuführen, wenn dieses auch regen Gesprächs-
stoff an der Börse gab und zumest günstig beurteilt wurde.
Man hörte freilich in fest umrissenen Intressenkreisen auch
verschiedene Meinungen. So ist z. B. bekannt geworden,
daß der Vorsitzende des Bundes deutscher Industrieller seine
Zustimmung zu den Sachverständigenvorschlägen ausdrückte
und dafür sich scharfen Angriffen aussetzte. Es kann aber
nicht verkant werden, daß das Aussehen in der günstigeren
Beurteilung der Mark immerhin der Lösung der Repara-
tionskrise voraus eilen will und vielleicht auch nur gefühl-
mäßig die Markbesserung unterstützt. Es gibt selbstverständ-
lich wesentliche Momente, die zur besseren Beurteilung der
deutschen Lage führen müssen. So verdient die Verlängerung
der Wicam-Berträge um zwei Monate unbedingt Beachtung,
denn dadurch wird eine mit Bestimmtheit erwartete Krise in
der Ruhrindustrie vorläufig beseitigt. Auf der anderen Seite
aber hat sich ergeben, daß auch die Finanzen des Reiches in
der letzten Zeit eine wesentliche Besserung erfahren. Der
Beamtenabbau ist beendet und, wie es heißt, scheint es
nicht einmal sehr notwendig, die letzten fünf Prozent der
Beamten zu entlassen, da das Reich glaubt, die jetzt errei-
chten Kosten tragen zu können. Am Schluß der Woche war das
Geschäft völlig still und am Sonnabend die Börse gänzlich
geschlossen. Nach den Feiertagen aber bereits erwartet man
besondere Einflüsse der Behandlung der Sachverständigenvor-
schläge auf die deutsche Marktlage und das Devisen-
geschäft. Die Berliner Börse scheint aber weitgehende Zurück-
haltung zu üben, anheimelnd, weil sie nicht in der Lage ist,
die Entwicklung zu übersehen. Was auch insofern ersichert
wird, als gleichzeitig mit der deutschen Mark auch der fran-
zösische Franken besondere Festigkeit zeigte. Den Kreditbe-
dürfnissen breiterer Schichten der Landwirtschaft, des Han-
dels und der Industrie ist noch nichts abgeholfen und wird
auch nicht abgeholfen werden, so sehr auch Bemühungen
nach dieser Richtung hin im Gange sind. Der Geldmangel
macht sich weiter bemerkbar, was auch dazu führte, daß die
Kredite für die Effekten Spekulation von den Banken wieder
eingeschränkt werden mußten. Das zeigte eine starke Rück-
wirkung auf die Gestaltung des Effektenmarktes, der Ende
der vorigen Woche eine auffallende Festigkeit annahm, nach-
dem er bis dahin sehr flau lag. Die Festigkeit hielt jedoch
nur an zwei Tagen an. Die Gerüchte von Insolvenzen ließen
und führten in Verbindung mit der Geldknappheit und
der unübersichtlichen Lage dazu, daß die Abgabeneigung wieder
auftrat, die Spekulation Gattstellungen vornahm und
das Privatpublikum sich von der Börse wieder zurückzog. An-
sichts der Osterfrage war diese Entwicklung nicht über-
raschend, denn man hat die Bemerkung stets vor Festtagen ge-
macht, daß die Gattstellungen auf kurze einwirkten. Wäre
die Festigkeit nach Ostern aufgetreten, so hätte sie vielleicht
zu wesentlichen Steigerungen führen können. Es besteht aber
die Möglichkeit, daß infolge der neuen politischen Gestaltung
nach den Ostertagen die Effektenbörse wieder in den Vorder-
grund tritt und die vernachlässigten Papiere eine stärkere
Nachfrage erfahren.


Gutsverpachtung.
Ca. 900 Morgen Ländereien mit größtent-
teils schweren Weizenboden, Nähe Cassel, ca ¼
Stunde von Bahnstation und direkt an Landstraße
gelegen.
Vorhanden sind ein Herrenhaus und ein
villenartiges Wohnhaus, enthaltend je 10 Zimmer
mit allem Zubehör, Wirtschaftsgebäude usw. in mo-
derner Ausführung. Lebendes Inventar 22 Pferde
mit Fohlen, 70 Rinder und reichlich Geflügel usw.
Besitz kann auch g trennt in Pacht übernom-
men werden, da totes Inventar, bestehend aus land-
wirtschaftlichen Maschinen moderner Bauart (Dresch-
sch, Kraftbetrieb, Presse usw.) doppelt vorhanden.
Zur Uebernahme sind 150 000 Goldmark erforder-
lich, evtl. weniger.
Nähere Auskunft erteilt:
Kurt Lehmann
Kaiserplatz 45. Kassel Fernruf 880 u.
1394.
Einige Fuder Mist
zu kaufen gesucht.
Konrad Lösch, Schneidermeister

Mittwoch, den 23. April von 1 Uhr ab, habe
ich einen großen Transport
 **erstklass. Ferkel**
6 bis 8 Wochen alt zu verkaufen.
Kehr, Elbersdorf
Für die anlässlich unserer SILBER-
HOCHZEIT in so überaus reichem Maße er-
wiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir hiermit
Allen unseren
herzlichsten Dank.
Heinrich Eysel u. Frau
Kirchliche Nachrichten.
1. Okerstag 1924.
Spangenberg:
Vormittags 10 Uhr: Metropolitan Schmitt
Heiliges Abendmahl.
Nachmittags ¼ 2 Uhr: Pfarrer Schönewald.
Im Hospital ¼ 2 Uhr heiliges Abendmahl.
Pfarrer Schönewald.
Abends 8 Uhr Jugendrotendienst unter Mitwirkung
des Jugendvereins Schwäge.
Elbersdorf:
Vormittags 8 Uhr: Metropolitan Schmitt.
Heiliges Abendmahl.
Schneelode:
Vormittags 8 Uhr: Pfarrer Schönewald
Heiliges Abendmahl.
2. Okerstag.
Spangenberg:
Vormittags 10 Uhr: Pfarrer Schönewald
Elbersdorf:
Vormittags ¼ 9 Uhr: Pfarrer Schönewald.



Kurt Lehmann Geschäft für Grundbesitz und Hypotheken

Kaiserplatz 45 Cassel Telefon 880 und 1394

Feinste Referenzen!

übernimmt teill und distret den Verkauf von Villen, Wohn-, u. Geschäftshäusern, Hotels, Kaffees, Gastwirtschaften, Gütern, Fabriken usw. Sachmännliche Berücksichtigung und Mißsprache allerorts abfolmt löstent. Beschaffung von Hypoth., Baugeldern, iat.

Langjährige Erfahrungen!

<p>Nr. 3029 Deilmühle in Reichardt Nähe Cassel mit 3 Familienwohnhaus und Stallungen, großem Obst- u. Gemüsepart. allen zum Betrieb gehörigen Mähdm., Elektromotor und Dampfkegel. Übernahme sofort. Pr. 75000 G.M. Anzahlung nach Uebereint. Gleichzeit. ist Wollkämmerei u. Treibsaug vorhanden.</p>	<p>Nr. 3076 Hotelanwesen in herrlich. Gegend Nähe Wehlar gelegen als erstes am Ufer gelegen bestehend mit reigen Fremdenverkehr. Mäßig, enthält mehrere Restaurantszimmer u. ca. 15 Fremdenzimmer angegliedert eine Wein u. Spirituosenhandlung weggangs. mäßig. sofort veräuß. Pr. 40000 G.M. Ang. nach Uebereint.</p>	<p>Nr. 2008 Landwirtschaft mit Fuhrwerkbetr. 40 Morgen Ländereien (Mittelboden) mäßiges massives Wohnhaus, Stall, Scheune lebendes u. totes Inventar. Pr. 43000 G.M. Anzahlung nach Uebereintunft</p>	<p>Nr. 3071 im Westen Cassels bestehend aus 4stöck. massivem Wohnhaus mit 2 Bädern, einem Anbau f. den Bäderbetrieb, 4st. mäßig. Hinterhaus großen Stallungen, Hofraum, Garten u. Weichpl., weggangshalber zum Preise von 50000 G.M. möglichst sofort veräuß. Anzahlung nach Uebereintunft.</p>	<p>Nr. 3007. 1 Familien-Wohnhaus in herrlicher, gesunder Lage bei Wildungen gelegen, neuzeitlich im Villenstil gebaut mit 8 Zimmern, Nebenraum, großen Obst- u. Gemüsegarten. Flächen-größe ca. 1425 am möglichst sofort zu verkaufen. Pr. 35000 G.M. Anzahlung nach Uebereintunft.</p>	<p>Nr. 3025. 1 Familien-Landhaus Nähe Hann.-Münden in waldbreicher Berggegend gelegen, massiv, mit 7 Zimmern und Zubehör, Stallungen, große Obst- u. Gemüsegarten. Preis 30-35000 Goldmark Auf Wunsch sofort im Tauschwege zu beziehen.</p>	<p>Nr. 3072. Kleines Wohnhaus in Umgebung von Cassel, Mdd., enthaltend 3 kleine Wohnungen mit Zubehör, Obst- und Gemüsegarten, Stallungen. Preis 20000 G.M. Anzahlung 4-5000 Goldmark.</p>	<p>Dampfägelwerk mit Holzbearbeitungsfabrik, in einer nahe Cassel gelegenen Klein-Stadt, an einer Hauptstisenbahnlinie, ca. 4500 qm. Fläche, best. aus 2-stöck. massiv. Hauptgebäude, getrenntem gleichfalls massivem Kesselhaus, Büroräumen u. Schmiede, einrichtl. u. all. f. einmod. Betr. notwend. Masch., mögl. sofort zu verkaufen.</p> <p>Forderung 90000 G.M. Anzahlung nach Uebereintunft.</p> <p>Gastwirtschaft in einer reizenden Näh. Cassel, herrlich. Lage, 2stöck., 14 Zimmern, einrichtl. u. Wallerleit. Hofraum, Schuppen, Gesamtlage ca. 7000 qm. außer dem ca. 2 ha Land sofort veräuß. Pr. 40000 G.M. Anzahlung nach Uebereintunft.</p>
--	---	---	--	---	---	--	---

Näherer kostenfreier Aufschluß unter die beigefügte Nummer nur an Selbstverkäufer!

**Marie Hoppach
Hans Klöpfel**
Verlobte
Spangenberg Ostern 1924 Naus

für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unserer Tochter Erika
herzlichen Dank.
Familie Stein

Herzlichsten Dank
für die uns dargebrachten Glückwünsche, anlässlich der Konfirmation unserer Tochter Sophie
Familie Haam Rhode.

Damenhüte
für Frühjahr und Sommer
aparte Formen, sind eingetroffen

**Strohbordenhüte
Lederhüte
Uebergangshüte**
Umarbeitungen
werden nach Wunsch angefertigt

Frau Friedel Siebert
Eigene Scholle

Suche in feinem Auftrage
**Wohn- u. Geschäftshäuser,
Villen, Fabriken, Garten-
grundstücke, Baupläne.**
Kurt Lehmann
Grundstücksmakler
Cassel Kaiserplatz 45
Telefon 880 u. 1394

Inserate
in der
Spangenberg Zeitung
werden am meisten gelesen und haben
den besten Erfolg!

Habe von jetzt ab eignes Telefon
Nr. 72
Dr. med. Koch
Burgstraße.

Empfehle für die **OSTERTAGE**
**Ia. Schweine-
Ochsen-
Kalb- Fleisch**
AUGUST MEUBER
METZGERMEISTER
Oster-Feiertage halber
erscheint die nächste Nummer
am Donnerstag, den 24. April
Verlag der „Spangenberg Zeitung“

Hugo Munzer / Spangenberg
Fernspr. 27 * Buchdruckerei * Fernspr. 27

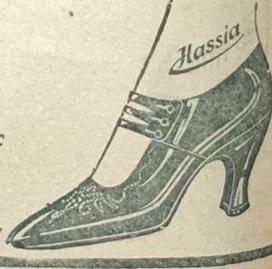
Empfehle mich für Anfertigungen aller Arten von Drucksachen, als: Formulare aller Art, Rechnungen, Briefbogen und Briefumschläge, Postkarten, Mitteilungen, Quittungen, Zirkulare, Preislisten, Aviskarten, Programme, Mitgliedkarten, Statuten, Diplome Plakate, Einladungskarten, Verlobungs- und Vermählungskarten Visitenkarten und sonstige im geschäftlichen Leben gebräuchliche Artikel.

Geschmackvolle Ausstattung Schnellste Lieferung

**PIANOS
FLUEGEL
HARMONIUMS**
nur erste Marken, liefert bei größter Auswahl zu bekannt soliden Preisen die 1805 gegründete Firma
**W. BECKMANN
CASSEL**
Jägerstraße 7. Telefon 1279
Verlangen Sie Offerte!

**HAUS
UHREN**
Wilh. Keim
Uhrmacher

Hassia die führende Marke
SCHUHHAUS FRITZ KERN Alleinverkauf für Cassel
Wilhelmstrasse 7. Telefon 7127



Bericht über den 6. deutschen Jugendherbergstag.

§ 6. Reichsherbergstag 1924. Am Montag und Dienstag wurde in unserer Stadt der 6. Reichsjugendherbergstag abgehalten. Vertreter der Jugendherbergverbände aus ganz Deutschland, Königsberg, Allenstein, Breslau, Görlitz, Dresden, Halle, Magdeburg, Stettin, Wismar, Hamburg, Bremen, Kiel, Hannover, Essen, Berlin, München, Stuttgart, Darmstadt, Saarbrücken usw., 120 an der Zahl, waren herbeigeeilt, um an den Verhandlungen teilzunehmen. Auch die preussische Landesregierung hatte Vertreter geschickt, das Kultusministerium den Ministerialdirektor Dr. Ollendorff und das Wohlfahrtsministerium Fri. Dr. Siemering ein Beweis dafür, daß man auch an hoher Stelle dem Jugendherbergswesen hohe Bedeutung zumißt. Am Montag früh um 11 Uhr fand die Einweihung der auf unserer alten Burg neu errichteten Jugendherberge in feierlicher Weise statt. Herr Oberforstmeister Dörr, Cassel, bewillkommte die so zahlreich erschienenen Freunde des Jugendherbergswesens aus allen Gauen Deutschlands. Er betonte, daß die staatliche Forstbehörde den Betreibungen großes Interesse entgegenbringe und an den eigenen Werte eifrig mitarbeiten wolle. Er richtete dann aber auch einen warmen Appell an die wandernde Jugend, der Forstverwaltung zu helfen, den deutschen Wald zu schützen, damit jeder Forstbeamte in dem Wanderer einen Freund und Mitarbeiter erblicke. Er übergab sodann die Herberge der Stadt Spangenberg als Vertragsgegner der Forstbehörde Schier übernahm mit folgender Ansprache: Sehr verehrte Damen und Herren! Werte Gäste! Im Namen der Stadt Spangenberg übernehme ich hierdurch die Jugendherberge Schloß Spangenberg. Die Stadt wird es als Ehrenlast betrachten, die Pflichten, die sie vertraglich übernommen hat, getreulich zu erfüllen. Der Jugendherbergsgedanke ist in Spangenberg nicht neu. Es war im Wonnemonat 1920, als in Spangenberg eine Jugendherberge — wohl die erste ihrer Art in Hessen — eröffnet wurde. Die Anregung dazu war von dem Hessischen Gebirgsverein, der seit Jahren unter der tüchtigen und umsichtigen Leitung des Herrn Wenning im Uferland, ausgegangen. Die Stadt stellte damals den Kaufpreis für die Jugendherberge zur Verfügung. Leider durch den Katastrophenfall nebst Nebenräumen für gewerbliche Zwecke in ein Gebäude vor dem Döbert, das die Stadt zu Wohnzwecken ermielt hatte, über. Sie erhielt dort 2 große Räume zugewiesen. Bedauerlicherweise genügten die Räume jedoch den Anforderungen, die wir an eine ideale Jugendherberge zu stellen gewohnt sind, nicht. Mit besonderer Freude haben wir es deshalb begrüßt, daß die Staatsforstverwaltung ihrer Bereitwilligkeit zu erkennen gab, der Stadt Räume des Schlosses zur Unterbringung der Jugendherberge mietweise zu überlassen. Die bezüglichen Verhandlungen sind gemeinsamermaßen zum Abschluß gelangt; die Stadt hat den Vertrag vorgestern unterzeichnet. Namens der Stadt Spangenberg spreche ich der Staatsforstverwaltung für das Entgegenkommen meinen Dank aus. Im besonderen gilt der Dank Herrn Oberforstmeister Dörr den Leiter der Forstabteilung der Regierung zu Cassel und Herrn Oberförster Walkmann. Im übrigen gebe ich der Hoffnung Ausdruck, daß der Herr Minister den Vertrag genehmigen und damit auch die rechtliche Seite der Angelegenheit ihre Erledigung finden wird. Bei dieser Gelegenheit danke ich auch allen sonstigen Herren, die sich um die Jugendherbergssache in Spangenberg im allgemeinen und, um die Entwicklung der Jugendherberge im besonderen verdient gemacht haben. Vor allen Dingen danke ich hierbei an Herrn Hauptlehrer Frickfort, Herrn Lehrer Heinlein, Herrn Forstfretär und Beigeordneten Stein und

Herrn Förster Schuchardt. So öffne denn deine Pforten, Jugendherberge Schloß Spangenberg. Mögen die Jugendwanderer, die du aufnimmst, sich in deinem Schöße wohl und geborgen fühlen! Mögen die Jugendwanderer sich auch dessen erinnern, daß deutsches Blut in ihren Adern fließt und daß das Deutschtum ihr Ehrgefühl vor der Vergangenheit verpflichtet ist ein Schauspiel wichtigen Getriebens; manche denkwürdige Begebenheit hat sich hier zugegetragen. Beispielsweise sei erwähnt, daß der Erbauer der Jugendburg Ludwigstein im Wehratal am 6. 2. 1402 in diesem Schlosse geboren wurde. Es war der heftigste Landgraf Ludwig der Erste, der die Wahl zum deutschen Kaiser ausgemittelt haben soll und dessen 2. Gemahlin Anna von Sachsen in unserer Stadtrunde begraben liegt. Ich nehme an, daß sie ihren Sargtopf nebst Bildnis eben gesehen haben. So können sich haben zwischen der Jugendburg Ludwigstein und der Jugendherberge Schloß Spangenberg. Mögen die Jugendwanderer wenn sie die Aussicht vom Schlosse genießen und ihr Blick auf das träumerische Städtchen fällt, auch dessen eingedenk sein, daß wir Deutsche eines Stamms sind. Die Natur kennt keinen Unterschied zwischen Nord und Süd, zwischen arm und reich, zwischen vornehm und gering. Wer die Natur erkannt hat, erkennt sich auch selbst; er wird dessen inne, daß er im Lichte der Natur nicht das geringste von seinen Mitmenschen voraus hat. Nur auf dem Boden der Natur können sich Gegensätze, die sich gebildet haben, ausgleichen. So möge von der Jugendherberge Schloß Spangenberg ein Geist der Versöhnung in die Lande gehen, der dazu beiträgt, das gegenseitige Verstehen im Volksleben zu fördern. Ich schließe mit dem Wunsch: „Es blühe und gedeihe die Jugendherberge Schloß Spangenberg“. Die Rede wurde mit lebhaftem „Beifall“ aufgenommen. Regierungsrat Dr. Lahmeyer-Cassel dankte dem Magistrat der Stadt Spangenberg für das weite Entgegenkommen und für alle Opfer, die die Stadt für die Errichtung der Herberge gebracht habe. Er dankte aber auch den Männern, die sich seither um das Herbergswesen in Hessen verdient gemacht haben, Herrn Turminspektor Buchenau, Herrn Inspektor Weil und dem Vorsitzenden des Hessischen Gebirgsvereins, Herrn Fußitzger Wenning in Cassel. Er hob gleichfalls hervor, daß mit der Errichtung der Herberge, die vielleicht die stolze ihrer Art sei, ein Herzenswunsch aller wandernden Jugend in Hessen erfüllt sei. Der Vorsitzende des Reichsherbergsvorstandes Schirmann zu Altona gratulierte im Namen des Verbandes zu dieser neuen Zelle edelster Art im Herbergswesen. Nach diesem Festakt besuchten die Teilnehmer die für diese Tage auf dem Schlosse eingerichtete Kunstausstellung des Hauses Wessing in Cassel. Nachmittags von 2 Uhr fand im Stifts-Saal eine interne Sitzung der Zweigausschüsse statt. Abends wurde den Festteilnehmern in der Heiligen Saale ein ergötzender Unterhaltungsabend gegeben. Unser kleines Orchester — Herr Conrad, Herr Urban, Herr August Gundlach und Herr Gutermuth und das Spangenberg-Ubersdorfer gemischte Soliquartett — Frau Lepper, Fr. Brem, Herr Ried und Herr Altmann — ernteten mit ihren wirklichen künstlerischen Instrumentalitäten und gelanglichen Darbietungen bei unseren Gästen großen Beifall und hohe Anerkennung. Es sei den Beteiligten auch an dieser Stelle herzlich gedankt. Zur Eröffnung des Unterhaltungsabends wurde folgendes markisches von Herrn Bürgermeister Schier verfaßtes Begrüßungsgebet gesprochen:

Willkommen ihr Gäste aus Süd und Nord, Aus dem Grenzland unergessen, Wo deutsche Treue lebt fort und fort, Willkommen im Lande zu Hessen! Ganz Spangenberg drückt uns — verzürwahr Euch Schwwestern all und Euch Brüder, Und bringt Euch deutschen Handschlag dar, Auf Hessenart schlicht und bieder.

Zum ersten Schaffen ihr zoget aus; Die Hände gilt es zu regen,

Zu bauen und festen der Jugend Haus. Auf ihren Wanderswegen Erlebe ich manch sicherer Hort, Zu bauen des Wanderns Gefahren, Die wandernde Jugend hier und dort An Leib und Seel zu bewahren.

So mag des Jugendwanderns Strom, Entrückt dem wilden Bette, Durchrauschen deutscher Wälder Dom, Umflossen der Berge Kette. An der Allmutter treuen Brust Erstarke Herz und Glieder Und die Jugend gar unbewußt Findet dort selbst sich wieder.

Nun mag gedeihen die heurige Saat, Die ihr in den Boden gesenkt, Und seien Männer und Frauen der Tat Dem Vaterlande einst gesendet. Will auch der Feinde herzlose Schar Des Lebens Gut uns rauben, Wir wollen heut und immerdar An Deutschlands Zukunft glauben!

Nach dem äußerst interessanten Vortrag des Verbandsvorsitzenden Lehrer Schirmann über „Verbetage“ wurde der Reichsherbergfilm vorgeführt. Am Dienstag des vormittags einviertel 9 Uhr ab wurde die Hauptversammlung, verbunden mit der Tagung des Verwaltungsausschusses abgehalten. Sie wurde von Herrn Schirmann und Herrn Müller geleitet. Von den zahlreichen Begrüßungsreden sei die des Ministerialdirektor Dr. Ollendorff vom Kultusministerium hervorgehoben. Er ver sprach im Auftrage des Ministers des Innern, des Kultusministers und des Wohlfahrtsministers weitgehende Förderung des Herbergswesens. Nach Erstattung des Jahresberichtes durch den Geschäftsführer Herr Müller hielt Pfarrer Schaff aus Cassel einen tief-schürftigen Vortrag über „Jugendbewegung und Jugendherbergen“, der auf die Veramlung nachhaltigen Eindruck machte. Auf den weiteren Verlauf wollen wir nicht eingehen. Hervorzuheben ist noch, daß der nächste Herbergstag in Ostpreußen abgehalten wird. Nach den üblichen Dankesworten wurde die Tagung geschlossen.

Vermischtes

Die Aristokratie unter der Verbrecherwelt. Die Aristokratie unter den Verbrechern sind die Hehler. Wenn es keine Hehler gäbe, gäbe es wohl nur wenige Diebe. In ihren 30-ten Jahren sitzen sie wie Spinnen in ihrem Gewebe, laufen wenig Gefahr und stehlen das Meiste vom Diebesgemin ein. Viele tüchtige Hehler sind der Polizei bekannt, aber ihre getreue Unterstützung durch die Diebe macht es meist dem geschicktesten Detektiv schwer, sie zu überführen, denn der Verbrecher, der einen Hehler angibt ist für den Rest seines Lebens gebrandmarkt. Sein Name wird niemals mehr aus der schwarzen Liste gelöscht, die nach und fern umläuft. Wenn man auch Hehler verhaftet hat, so ist es schwer, sie zu überführen, denn es muß ihnen nachgewiesen werden, daß sie beim Kauf des gestohlenen Gutes wußten, daß es gestohlen war. Ein Hehler kann behaupten, der Dieb habe ihm vom Diebstahl erst erzählt, nachdem die Beziehung gesehen war. In dieser Hinsicht muß das Gesetz auf Seiten des Hehlers stehen.

Viele Hehler begannen ihre Laufbahn als aktive Verbrecher, bis sie heraus hatten, daß die Arbeit hinter den Kulissen sowohl sicherer als einträglicher war. Derjenige

Durchlaucht — Frau Gildenwerth.

Roman von Fred Relius.

11. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.) Der Herzog erschien unter der Torsfahrt des Hofpavillons — schlanke, feiernd, elegant. Nach kaum wahrnehmbarem Stutzen trat er rasch auf beide zu. Begütigte mit untadeliger Höflichkeit die Dame. Wies auf Gieten. „Schachmant. Hat sich unser Genealoge und mein liebenswürdiger Abolatus schon selber präsentiert? Alter Kavallerist, Christia. Will sich unser sogenannter Markall einmal ansehen. Überigens, du bist geritten. Wie ging Janie?“ Die Herzogin war bleich. Sie hob die Schultern. „Schlecht. Sie ist bodenlos ... gütig.“ Er lachte leise auf ... höflich. „Eben wie ein Weib. Sie braucht die Schenkel ... ein paar Weibchenhiebe hinteren Gurt ... die Sporen. Ich werde sie mit einmal selbst an die Randare nehmen. Ober ... der Herr Rittmeister hier hat Schluß nach dem Sattel. Wollen Sie die Stute einmal reiten?“ — Gerne. Ich habe in den nächsten Tagen wenig Zeit. Abgemacht! Lassen Sie die Stubenarbeit morgen. Begleiten Sie vormittags meine Frau. Wann beschließt du, Christia?“ Die Herzogin wich aus. Der Blick fixierte unsterk über ihren Mann. „Gar nicht, bitte. Ich habe morgen in der Stadt zu tun.“ Der Herzog hob die Hand. Langsam ... drohend ... die Musketen voll verhaltenen Kraft. Dann strichen die gelassen Finger zweimal liebtösend über das Gesicht der Herzogin. Aus dem schmalen Spalt der grauen Augen blitzte eine Klinge messerscharfer Stahls. „Dann übermorgen also. Um zehn! Erledigt. Es sieht hier, Christia. Du erträgst dich. Auf Wiedersehen nachher.“ Wieder blühte er der Herzogin vollendet ritterlich die Hand. Wieder fuhr die Faust liebtösend über ihr Gesicht. Dann ging er. Gieten sah nach, wie die Herzogin, ohne seinen Gruß zu achten, wie sie bis zum Ueberdruss gesehlt, da Augen schloß, sich zur Halle wandte. „Sie Gieten sich am übernächsten Morgen früh zum Reiten wüßte — zum eleganten Reiterdresch schloß manches, die selbgraunen Uniformbreches mußten ran, und das Beste waren noch die hohen schlanen Reiterhülsen — fiel sein Blick auf den Kalender. Übertrieben war heute, ja, Suberius — der Freudentag des

Reitens querselbein. Wie oft und reitfertig war er einst an diesem Tag im roten Rod hinter dem Keiler und der Meute galoppiert. Der Huntsman mit den Rifören vorneweg. Das rote Feld im langen Sprunge über Voch und Graben, über Wall und Bede hinterdrein. Bis die Hunde dann den Schwarzrost stellen, der flinke Reiter ihn am Hinterlauf gepackt, ihn geworfen und der Mäster ihm den Fang ins Herz gegeben hatte. Holali — Holali! Mit dem grünen Bruch, der nun die Kappe schmückte, ritt die Jagdgesellschaft wieder in die kleine Stadt. Und abends beim Subertessen, wie war man dann vergnügt. Selige Zeit — mächtigen, selige Zeit! Der Reiter und ein Stallknecht befreiten die Pferdebufe von dem letzten Strohball, strichen noch einmal Schweif und Mähnen aus, als Gieten vor die Stalltür kam. Unter dem Damenmantel eine sehr schöne, edle, braune Stute mit wunderbarer Schulter, langer, gerader Kruppe, tafelfreien Beinen und wehendem Falanenschwanz. Die Bügelriemen am Herrensattel auf dem Krups — einem schönen, ransänglichen Fren mit gut gemachter Kruppe und kurzfrisiertem Schwanz; Janie also, die Bodenscheune ... Gütige — waren zu verpassen. Gieten hatte die Kinnkette einen Gledring weiter. Fertigt! Die Stallknechte führten die beiden Pferde vor die Seitentür der Villa. Man wartete. Es war zehn. Eine Viertelstunde ging vorbei — eine halbe Stunde. Die Herzogin erschien nicht. Die Pferde, die in der kalten Herbstluft frieren mochten und die sich in der kurzen Auffahrt schwer bewegen ließen, traten hin und her. Janie hob sich vorne und teilte hinten aus. Auch Gieten — ohne Mantel — froz. Er dachte an die Weigerung der Herzogin. Ihm wurde unbehaglich. Eine Scham, die immer heißer wurde, bedrängte ihm die Seele. Die Gläser für einen einladig mit kräftigem Schwunge auf. Der alte, fleise Diener, den Gieten noch vom Tage seines Einstiegs in die Villa kannte, kreuzte seinen Kopf. „Durchlaucht!“ Die Herzogin im schwarzen, knappen Dresch. Den Dreißig auf dem blondhaar. Die schlanke Werte in der Faust. Das Gesicht sehr bleich. Die großen, blauen Augen hochmütlich. Raum ein Neigen des feinen Kopfes vor Gieten, der mit ehrfurchtswoll gezogenem Gute kesselte stand, Reinen Morgengruß,

Eisiger Hochmut. Nur als der alte Aufseher, der, die Milde in der Hand, die Abfälle zusammenlappete, ein freundlicheres Nicken. „Danke — der Reiter hilft.“ Gietens Hülfe beim Ausfragen der schlanken Herzogin wurde frohig abgelehnt. Als sie sie lästig ... als gälte es, von Anfang an eine Schranke zwischen beiden für den Reiz zu ziehen. Verlebt — beschämt sah Gieten auf. Janie hatte leichten Sattelzwang. Sie hochte. Gieten hatte sie eisen zwangende beide Schenkel. Als sie das Gartentor passierten, brach er die Aufgeregte, der die Kruppe steieren mochte, an die linke Seite der braunen Vollblutstute. Der „Große Garten“, der die Reiter aufnahm, war um diese Herbstvormittagsdunne noch still und unbeliebt. Aber voll feuerklarer Luft ... Verbschmelz ... goldgrüner, lichter Wipfel. Röstlicher Herzdunst strömte von den hohen Stämmen. Röstlich schimmerte die Rinde. Die Pferdebufen huchten über dürrces Laub. Das Anreren eines Niemenzuges ... der dumpe Klang der Dufe ... Stille sonst. Von der Herzogin kein Laut. Kalt und hochmütig sah sie in tadelloser Haltung. Die blauroten Lippen waren fest geschlossen. Die schönen, traurigen Wadonnenaugen irrten in die Weite. Einmal, als Gieten sich beim Abtritt an ihre linke Seite setzte, hatte ihn ihre Blick gestreift — verwundert — mit harrem Hochmut — mit einem Anflug von Verachtung — erhaunt, als lese sich ein Reiterknecht umgeben an die Seite seiner Herrin. Und später — Janie war vor einem Hofen links herausgebrochen, hatte sich nach Gietens Sporenritzel bohrend ins Geßel gelegt und rausante hallos vor — da hatte Gieten an den Hut gefaßt und sich kurz und förmlich bei der Herzogin entschuldigt. Ein hochmütiges Achselzucken ihrerseits. Nichts sonst. Dann nach einer Weile verächtlich ... tadelnd ... irgendwie verlegend: „Ein alter englischer Reiterpfeuch bietet bekanntlich: Aus dem Hofe eine Weile Schritt.“ Wie war das alles fränend! Gieten schwieg. Die Zähne waren so verbissen, daß sich der Unterkiefer edte. Die Pferdebufe klapperten auf hartem Wege. Chaussee. Rechts harrete Nadelwald. Die Herzogin bog „Lady of the Lake“, in eine Schneise ein. Mächtig ragten dort die Stämme. Dunkel auf ein Niefenbüsch lag rechts und links der Wald. Dämmerung unten ... die feuergoldene Sonne oben in den Wipfeln ... Sonnenstriche auf dem weichen Wege. Unter den Pferdebufen raschelte das Laub.

Fortsetzung folgt.